



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Sechster Sonntag nach Ostern

Exaudi – 17. Mai 2026

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Der heutige Sonntag trägt den lateinischen Namen Exaudi. Dieser Name bezieht sich auf einen Ruf aus dem 27. Psalm: „Herr, höre meine Stimme.“ Rufen und Bitten stehen thematisch im Mittelpunkt dieses Sonntags zwischen dem Fest Christi Himmelfahrt und dem Pfingstfest.

Wir bitten den auferstandenen Herrn um den Heiligen Geist, um Neubesinnung und Aufbruch in Kirche und Gesellschaft. Der Wochenspruch macht uns Mut. Jesus sagt uns zu: **Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.** (Johannes 12,32)

PSALM 27

Der HERR ist mein Licht und mein Heil;
vor wem sollte ich mich fürchten?

Der HERR ist meines Lebens Kraft;
vor wem sollte mir grauen?

HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und antworte mir!

Mein Herz hält dir vor dein Wort: »Ihr sollt mein Antlitz suchen.«
Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz.

Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, verstoße nicht im Zorn deinen Knecht!

Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht
und tu die Hand nicht von mir ab, du Gott meines Heils!

Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der HERR nimmt mich auf.

HERR, weise mir deinen Weg
und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen.

Gib mich nicht preis dem Willen meiner Feinde!

Denn es stehen falsche Zeugen wider mich auf und tun mir Unrecht.

Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde
die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.

Harre des HERRN!

Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

EVANGELIUM

bei Johannes im 16. Kapitel

Jesus sprach zu seinen Jüngern:

Jetzt gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? Doch weil ich dies zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, werde ich ihn zu euch senden. Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auf tun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht; über die Sünde: dass sie nicht an mich glauben; über die Gerechtigkeit: dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht seht; über das Gericht: dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in aller Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er nimmt es von dem Meinen und wird es euch verkündigen. Johannes 16,5-15

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 128

1. Heilger Geist, du Tröster mein, hoch vom Himmel uns erschein mit dem Licht der Gnaden dein.
2. Komm, Vater der armen Herd, komm mit deinen Gaben wert, uns erleucht auf dieser Erd.
3. O du sel'ge Gnadensonnen, füll das Herz mit Freud und Wonn aller, die dich rufen an.
4. Ohn dein Beistand, Hilf und Gunst ist all unser Tun und Kunst vor Gott ganz und gar umsonst.
5. Lenk uns nach dem Willen dein, wärm die kalten Herzen fein, bring zurecht, die irrig sein.
6. Gib dem Glauben Kraft und Halt, Heilger Geist, und komme bald mit den Gaben siebenfalt.

7. Führt uns durch die Lebenszeit, gib im Sterben dein Geleit, hol uns heim zur ewigen Freud.

Text: Martin Moller 1584 nach der Sequenz »Veni sancte spiritus et emitte« des Stephan Langton um 1200 | Melodie: 15. Jh., Bremen 1633

PREDIGT

über Jeremia 31,31-34 (Lesung aus dem Alten Testament)

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und ich will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.

Diese Woche hat die Bundesregierung wieder über die Rente geredet, und ihr Versuch, die Bürger und Bürgerinnen zu entlasten, ist gescheitert. Die Stimmung ist schlecht und gereizt. Bundeskanzler Friedrich Merz ist auf dem DGB-Kongress ausgelacht und ausgebuht worden, als der von der Notwendigkeit der Reformen und von Einschnitten im Sozialsystem sprach. Aber ausgelacht wurde er nicht wegen der Zahlen, die er brachte, sondern wegen seines überheblichen und belehrenden Tons. Er erklärte den Gewerkschaftern, wie die Welt funktioniert – Leuten, die das seit Jahrzehnten aus nächster Nähe beobachten und sehr konkrete Ängste und Sorgen haben. Das kam nicht gut an. Belehrung kommt selten gut an, jedenfalls nicht bei Menschen, die das Gefühl haben, dass man ihnen zunächst zuhören sollte. Politik muss das Herz bewegen, wenn sie Menschen bewegen soll. Veränderung kann nicht verordnet werden, sie muss von innen gewollt werden.

Das ist eine alte Erfahrung. Der Prophet Jeremia hätte sie bestätigt. Jeremia ist einer der unglücklichsten Menschen der Bibel. Er hat sein Leben lang gepredigt, gemahnt und gewarnt. Vor sozialer Ungleichheit, vor falscher Bündnispolitik, vor einer Religion, die im Aberglauben versinkt und sich mit den

Mächtigen verbündet – aber niemand hat auf ihn gehört. Er hat den Untergang Jerusalems vorausgesagt und die Katastrophe kommen sehen. Er hat recht behalten auf die bitterste aller Weisen. Die Stadt Jerusalem wurde von den Babyloniern erobert, der Tempel wurde zerstört, das Volk nach Babylon verschleppt. Das ist der Hintergrund, vor dem er schreibt: eine Zeit des totalen Zusammenbruchs. Staatszerfall, Heimatverlust, religiöse Orientierungslosigkeit. Was trägt noch, wenn die Institutionen versagen und die vertrauten Ordnungen sich als brüchiger erweisen, als man gedacht hatte? Was trägt, wenn alles rutscht?

In genau dieser Situation formuliert Jeremia eine der kühnsten Verheißungen des ganzen Alten Testaments. Gott schließt einen neuen Bund. Nicht weil der alte erfüllt wäre, sondern weil er gescheitert ist. Nicht als Belohnung, sondern als Neuanfang aus reiner Gnade – einseitig, unbedingt, nicht verhandelbar. Hier liegt das Entscheidende, das man nicht überlesen sollte: Dieser Bund hat keine Bedingungen auf der menschlichen Seite. Der alte Bund war ein gegenseitiger Vertrag – Gott gibt das Land, das Volk hält das Gesetz der Väter. Beide Seiten haben Pflichten, beide Seiten können scheitern, und sie sind gescheitert. Nun aber kündigt Gott etwas völlig anderes an. Keine neue Vereinbarung mit besseren Konditionen, keinen verschärften Vertrag mit höheren Strafen, sondern einen Bund, der allein von Gott getragen wird. Ich schließe ihn, sagt Gott. Ich schreibe ihn ins Herz. Ich vergebe die Schuld. Das Subjekt, der Handelnde in all diesen Sätzen ist Gott. Der Mensch ist Empfänger, nicht Vertragspartner.

Das ist ein fundamentaler Unterschied, der in der politischen Debatte dieser Tage nicht gesehen wird – und auch nicht gesehen werden kann, weil er dort nicht hingehört. Ein Vertrag funktioniert nach der Logik der Gegenseitigkeit und der Sanktion. Wenn eine Seite nicht zahlt, kann die andere kündigen, wenn die Zahlen nicht stimmen, muss nachverhandelt werden. Das ist vernünftig und notwendig, und der Generationenvertrag ist solch ein Vertrag. Er ist die stille Vereinbarung, dass die Arbeitenden für die Rentner zahlen, weil sie darauf vertrauen, dass die nächste Generation das für sie tun wird. Er knirscht, denn immer weniger Junge müssen immer mehr Alte tragen, die Lebenserwartung und die Geburtenrate gehen weit auseinander. Wichtiger aber ist: Auf der einen Seite wächst das Gefühl, in ein System einzuzahlen, das bis zur eigenen Rente nicht mehr existiert, und auf der anderen das Gefühl, ein Leben lang brav eingezahlt zu haben und nun trotzdem mit Unsicherheit zu kämpfen. Das Vertrauen in den Vertrag geht verloren. Der alte Bund in offensichtlich innerlich bei vielen gekündigt. Die Reform, über die

diese Woche beraten wurde, ist vernünftig und notwendig. Aber das eigentliche Problem, das hinter all diesen Debatten steht, ist kein Rechenmodell. Es ist eine Vertrauenskrise. Und Vertrauen lässt sich nicht verordnen.

Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, lässt Gott den Propheten darum sagen. Der Neuanfang beginnt von Innen. Was von außen kommt, braucht Kontrolle und Sanktion, um zu wirken. Was von innen kommt, trägt sich selbst. Mit in Stein gemeißelten Sätzen und auf Papier geschriebenen Verträgen und mit klugen Vorträgen ist da nichts getan. Jeremia weiß, was Belehrung kann und was nicht: Sie kann erinnern und mahnen, aber sie kann kein Herz verändern. Darum folgt dieser erstaunliche Satz: *Es wird keiner den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen*. Ein Prophet, der am Ende seines Lebens einsieht, dass Prophetie allein nicht reicht. Was ändert, ist die unmittelbare Erfahrung Gottes selbst – nicht vermittelt durch Institutionen oder Experten, sondern direkt, ins Herz geschrieben. Gott wird sich zu erkennen geben, anstatt darauf zu warten, dass wir uns zu ihm kehren.

Für uns Christen ist das kein frommer Wunsch geblieben. In Jesus Christus ist dieser Bund sichtbar geworden, nicht als Programm oder Forderung, sondern als Person. Einer, der sich nicht damit begnügt, die Welt von oben zu erklären, sondern der sich in sie hineinbegibt, bis in den Tod, und damit zeigt, was bedingungslose Treue bedeutet. Die Auferstehung ist Gottes Ja zu diesem Weg. Und der Geist, den Jesus verheißt und den wir nächsten Sonntag an Pfingsten feiern, ist nichts anderes als die Erfüllung dieser Verheißung Jeremias: Gott selbst, ins Herz geschrieben, ohne Vermittler.

Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken. Ein Vertrag erinnert sich an Verletzungen und hält fest, wer wann was gebrochen hat. Gott sagt: Ich erinnere mich nicht mehr. Die Schuld ist nicht verrechnet oder abgegolten – sie ist weg. Das ist der Boden, auf dem dieser Bund steht: nicht die Leistung des Menschen, sondern die Vergebung Gottes. Versöhnung ist die wichtigste und erste aller vertrauensbildenden Maßnahmen. Davon kann auch die Politik profitieren. Aber Versöhnung kann nur stattfinden, wo wir einander auch die Wunden zeigen, die Verletzungen aussprechen und einander vergeben. Da haben wir noch einen weiten Weg vor uns, der sicherlich nicht mit Belehrungen und Beschimpfungen gepflastert sein sollte. Wer weiß, dass er in einem Bund lebt, der nicht kündbar ist, der kann mit anderen anders umgehen, der kann tief gelassen sein. Wer nicht ständig darauf achten muss, ob sein eigenes Konto noch stimmt und ob die anderen auch ihren Teil leisten, der hat Hände frei für andere. Wer nicht ständig das

Gefühl hat, zu kurz zu kommen, kann gönnen, und wer nicht ständig das Gefühl hat, dass alle anderen alles falsch machen, ist auf dem Weg der Einsicht.

Der Bund Gottes befreit nicht von Verantwortung, er befreit zur Verantwortung. Wir müssen, einfach gesagt, keine Angst haben, etwas zu vermasseln, wir können mutig sein. Aus dem Bund Gottes heraus zu leben, macht es möglich, für andere einzustehen. Das ist der Unterschied zwischen einer Gesellschaft, die nur auf Verträgen beruht, und einer Gemeinschaft, die weiß, dass sie durch einen Bund getragen ist. Das ist das Fundament, auf dem Generationen miteinander leben können. Nicht der Vertrag, der hält, solange die Zahlen stimmen. Sondern das Vertrauen, das hält, wenn die Zahlen nicht mehr stimmen.

Exaudi – erhöre mich – ist der Ruf aus der Tiefe, in einem Moment, wo Jesus weg ist und der Geist noch nicht da. Jeremia kennt diesen Moment. Er schreibt mitten in der Nacht der Geschichte und redet von einem Morgen, den er selbst nicht mehr erleben wird. Das ist Glaube: nicht der Optimismus, dass alles gut wird, sondern das Vertrauen, dass Gott seinen Bund hält, auch wenn wir unseren nicht halten konnten. Wir müssen verhandeln, Gott hat gehandelt. Das sollte uns gelassen machen, furchtlos und innerlich klar. Wir leben in einem stabilen Bund der Gnade, darum lasst uns Verträge des Gelingens schließen, anstatt einander zu belehren und übereinander zu lachen. Er hat uns gehört. Er antwortet nicht mit einem Paragraphen. Sondern mit sich selbst. Gott belehrt uns nicht, sondern erfüllt uns. Gott lacht nicht über uns, aber er wird mit uns lachen.

FÜRBITTGE BET und VATERUNSER

Heiliger Gott, deine Macht umfasst Himmel und Erde. Wir sind dir verbunden durch deinen Sohn. Durch ihn bitten wir dich:

Lenke alles Reden und Tun deiner Kirche durch das Wirken des Heiligen Geistes.

Ermutige alle, die sich einsetzen für den Frieden und einen gerechten Ausgleich zwischen den Völkern der Erde.

Sei mit denen, die einen Weg für ihr Leben und ihren Glauben suchen, leite sie durch deinen Heiligen Geist.

Öffne unsre Augen und Herzen, dass wir deine Gegenwart in der Welt erkennen.

Gib unseren Kranken Menschen, die sie behandeln und pflegen. Stärke sie durch deine Nähe und schenke ihnen Hilfe und Heilung.

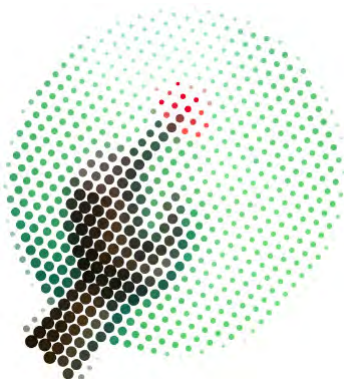
Lass unsere Verstorbenen geborgen sein in deiner Güte. Die Trauernden tröste durch deine Gegenwart.

Erhöre uns, gütiger Gott, und schenke uns deinen Geist, dass wir in Christus leben heute und in alle Ewigkeit.

SENDUNG und SEGEN

Wenn ihr Gott anruft, er wird euch hören. Gott sendet den Geist des Trostes. Gott erfüllt euch mit dem Geist der Hoffnung. So seid getrost.

Gott segne dich und behüte dich. Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg - Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de